



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 16.

Charlottenburg, Freitag, den 19. April 1918.

Jahrg. 45.

Aus der Porzellanindustrie.*)

Der Abschluß von Tarifen und die Schaffung von Schiedsämtern ist seit Jahren schon das berechtigte Streben der Arbeiterschaft und aller einsichtigen Unternehmer. So gelang es im Buchdruckgewerbe, in der Metall- und Holzindustrie, im Malergewerbe und zuletzt auch in der Textilindustrie, Bezirks- und Reichstariße abzuschließen. Zum Teil wurden diese Tarife auf gütlicher Vereinbarung oder nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen abgeschlossen, auch zum Teil in letzter Zeit unter Mitwirkung der Kriegsämter und Kriegsamtstellen. Die Unternehmer der oben angeführten Industrie- und Gewerbegruppen zeigten zum Teil einen größeren Weitblick und mehr soziales Verständnis für die Lage der Arbeiterschaft, als dies zurzeit bei den Unternehmern in der Porzellanindustrie der Fall ist. Wohl trug auch die Erschütterung der Industrie- und Gewerbegruppen durch schwere wirtschaftliche Kämpfe dazu bei, die Unternehmer zum Abschluß von Tarifen geneigter zu machen. Der Abschluß von Tarifen gab den Unternehmern eine gewisse Sicherheit und Stabilität in der Preiskalkulation.

Was nun in den vorgenannten Gruppen von Industrie und Gewerbe möglich war und zum Vorteile beider Interessenten ist, sollte man auch in anderen Industriegruppen, wie der Porzellanindustrie, ebenfalls für möglich halten. In dieser Industrie herrscht aber zurzeit noch ein zügelloses Akkordsystem. So kann festgestellt werden, daß oft Arbeiten für ein und denselben Artikel bei derselben Herstellungsweise 2—3 verschiedene Grundpreise aufzutreiben haben. Ja, oft kommt es vor, daß die Arbeiter oder die Arbeiterinnen bis zum Zahltag arbeiten und eine Stunde vorher noch nicht wissen, was sie in der Auszahlungsperiode verdient haben. Kam es doch erst in den letzten Wochen vor, daß zwei Arbeiterinnen der Weltfirma P. h. Rosenthal N.-G. Selb in Bayern am Zahltag ohne einen Pfennig Lohn nachhause gehen mußten. Das von den Arbeitern und Arbeiterinnen zu kaufende Arbeitsmaterial und Handwerkszeug muß von ihnen bei der Firma gekauft werden und ist in letzter Zeit um das drei- und vierfache gestiegen, aber die Arbeitslöhne in der Porzellanindustrie nicht. Hier herrschen heute noch zum größten Teile die Friedenspreise mit einem geringen Kriegsteuerungsaufschlag von 20—25 Prozent.

Nun ist aber die Herstellung des Porzellans in den letzten zwei Kriegsjahren ein recht einträgliches Geschäft geworden. Haben doch die Unternehmer die Verkaufspreise für Porzellan (Gebrauchsgeschirr) um 260 Prozent erhöht, und nur 10 Prozent werden an die Kundschaft als Treuprämie zurückvergütet. Wohl haben auch die Rohmaterialien eine Verteuerung erfahren von durchschnittlich 150 Prozent; doch stehen diese zum Verkaufspreise in gar keinem Verhältnis.

Angesichts der Ausschläge auf die Verkaufspreise sind auch die Ueberschüsse der Porzellanfabriken ins Riesenhafte gestiegen. Es sind 20—30 Prozent Dividende nach reichlich vollzogenen Abschreibungen keine Seltenheit. So verteilte unter anderen die Porzellanfabrik Tirschenreuth N.-G. Oberpfalz eine

Dividende von 20 Prozent bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark, neben der Ueberweisung von 250 000 Mark zum Spezialreservofonds und neben Erhöhung des Aktienkapitals um weitere 250 000 Mark. Der große Teil der Gehältern u. s. w. steht ebenfalls mit einer Mark zu Buch. Einen ähnlichen Abschluß mit noch höherer Dividende, und zwar von 30 Prozent bei einem Aktienkapital von 3 Millionen Mark weist die Weltfirma P. h. Rosenthal N.-G. Selb in Bayern auf. Weiter machen sich auch in der Porzellanindustrie Bestrebungen bemerkbar, leistungsfähige Konkurrenzbetriebe aufzukaufen und sie mit den Hauptbetrieben zu vereinigen. Es hat sich hier ein sogenannter Strupp-Konzern unter Führung der „Bank von Thüringen“ in Meiningen und ein Rosenthal-Konzern unter Führung der Dresdner Bank gebildet, durch die in letzter Zeit namhafte Betriebe, wie Paul Müller-Selb und Baujcher-Weiden, sowie Zeitler-Selb-Blößberg aufgekauft wurden. Hier wird man versuchen, die jetzt reichlich fließenden Gewinne profitabler anzulegen. Rechnet man doch für die nächsten Jahre mit noch glänzenderen Abschüssen in der Porzellanindustrie.

Von diesen geradezu überreichlichen Ueberschüssen hat man der Arbeiterschaft wenig oder gar nichts gegeben. Ja, in der ersten Zeit des Krieges hat man noch teilweise Lohnreduzierungen vorgenommen oder die Kalkulationen so gestaltet, daß die Arbeiterschaft zum großen Teil geradezu färgliche Löhne aufzuweisen hatte. Dem gegenüber sind die Direktorengehälter die reinsten Ministergehälter, werden doch Summen von 30 000 bis 50 000 Mark bezahlt. Dagegen ist die Entlohnung der Arbeiterschaft eine geradezu jammervolle zu nennen. Sind doch noch Stundenlöhne von 20 bis 26 Pfennig bei verheirateten Frauen zu verzeichnen. Ja, noch darunter finden wir Löhne in der großen Mehrzahl der Betriebe, und dies in der jetzigen Kriegszeit! Nur einige wenige Spezialarbeitergruppen, die eine Lehrzeit von 4 Jahren durchzumachen haben, erzielen einen höheren Lohn. Auch hier kann bei angestrengtester Akkordarbeit meist nur ein Durchschnittslohn von 40 Mark pro Woche erzielt werden. Wird mehr erzielt, so sind es besondere Spezialkräfte. Der große Teil auch der gelernten Arbeiter dürfte noch unter 40 Mark Wochenlohn verdienen. Junge Burschen und Mädchen im Alter bis zu 16 Jahren haben noch einen Stundenlohn oder Akkordverdienst von 14—18 Pfennig. Angesichts dieser Entlohnung und bei der äußerst gesundheits-schädlichen Arbeit ist die Tuberkulose eine Gefahr für diese Arbeiterschaft. Vor allem sind die Arbeiter und Arbeiterinnen in den sogenannten Rohabteilungen der Erkrankung an Tuberkulose ausgefekt, arbeiten sie doch meist in feuchtwarmen, mit Staub geschwängerten Arbeitsräumen. Wird nicht hier ebenfalls von den Reichsbehörden (Reichsgesundheitsamt) in aller nächster Zeit eingegriffen, so werden ganze Bezirke, wo die Porzellanindustrie dominiert, buchstäblich tuberkulös verseucht.

Schon in Friedenszeiten bei guter Ernährung hat die Tuberkulose unter den Porzellanarbeitern geradezu Massenopfer gefordert, wie die Arbeiten des Professors Sommerfeld und des Arztes Dr. Vogner-Selb nachweisen. Die hygienischen Verhältnisse in den Betrieben sind aber während des Krieges nicht besser geworden, sondern haben sich durchwegs verschlechtert.

Die Arbeiterschaft hat nun die Gefahr erkannt und glaubt durch bessere Entlohnung sich die notwendigen zugewiesenen

*) Zu vorstehendem Artikel, den wir der Nr. 74 der „Fränkischen Tagespost“ entnehmen, sei noch ergänzend angefügt, daß den Kollegen in Oberfranken an einer Stelle bereits der Geduldsfaden gerissen ist. In Selb wird es zur Einreichung der Kündigung gekommen. Inzwischen hat auch die Kriegsamtstelle Nürnberg für den 11. April Verhandlungstermin angesetzt. Ueber den weiteren Verlauf dieser Bewegung werden wir berichten.

Von den 34 Verbänden, die für Februar an das Kaiserliche Statistische Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, berichteten, betrug die durchschnittliche Arbeitslosenziffer 0,8 v. H. Die Porzellanarbeiter stehen demnach auch für den letztverfloffenen Monat wieder weit über der durchschnittlichen Arbeitslosenziffer.

In den Berichten aus Unternehmerkreisen wird in bezug auf unsern Beruf gesagt:

Während aus der Steingutindustrie keine Meldungen über besondere Veränderungen eingegangen sind, ergab sich aus den Berichten der Porzellanindustrie ein Rückgang des Beschäftigungsgrades.

Im Bericht des kgl. Bayer. Statist. Landesamtes wird gesagt: In Oberfranken und der Oberpfalz hat namentlich die Porzellanindustrie bei zahlreichen Aufträgen unter dem Mangel an böhmischer Steinkohle ganz empfindlich zu leiden.

Daß es in erster Linie die Arbeiter sind, die unter dem Kohlenmangel und damit verbundener verminderter Erwerbsmöglichkeit leiden, bedarf keines besonderen Nachweises. Daß die Unternehmer es verstehen, das auf einer Stelle entstehende Vakuum auf anderer Stelle zu decken, beweisen die günstigen Jahresabschlüsse der Aktiengesellschaften in der Porzellan- und Steingutindustrie für das verflossene Geschäftsjahr. Bei dem großen Bedarf an Porzellanwaren aller Art sind die Unternehmer in der Lage, ihre Waren nur an die Abnehmer zu liefern, die auch die geforderten Preise und Verkaufsbedingungen anerkennen. So schrieb z. B. auch das „Leipz. Tageblatt“ in seinem Bericht über den Verlauf der Frühjahrsmesse u. a.: „Der feste Zusammenschluß aller Porzellanfabriken ermöglichte auch die glatte Durchführung aller neuen Preisaufschläge, denn die Porzellanfabriken liefern nur den Händlern, die die Lieferungsbedingungen und Preise der Konvention anerkennen.“

Die in Suhl erscheinende „Henneberger Zeitung“ berichtete über das Meßgeschäft für die Porzellanindustrie, daß dieses so günstig ausgefallen wäre, wie wohl noch niemals vorher; die Porzellanfabriken wären auf Jahre hinaus mit Aufträgen in überreichlichem Maße versehen.

Die Unternehmer scheinen denn auch die günstige Situation noch weiter auszunützen und ihre Organisationen weiter ausbauen zu wollen, bezw. diesen Zwecken dienstbar zu machen, wie das bisher noch nicht der Fall. Unter der Ueberschrift: „Neue Bahnen“ schreibt „Brühns Fachblatt“ folgendes: „In weiten einflussreichen Kreisen des Porzellangewerbes wird zurzeit eifrig der Plan erörtert, eine Vereinigung zu schaffen, die nicht nur den Absatz regeln, sondern auch die Erzeugung beeinflussen und den gesamten Wettbewerb in neue Bahnen lenken soll.“

Wenn diese Meldung zutreffend sein sollte, dann würde sie beweisen, daß die Zahl der unorganisierten Unternehmer, der Arbeiter, wenn nicht ganz verschwunden, so doch auf eine so geringe Zahl zusammengeschmolzen sein muß, daß diese vollständig bedeutungslos geworden sein müssen. Sonst wäre es nicht denkbar, den Plan zu erwägen, ein Syndikat zu schaffen, das nicht nur die Verkaufspreise und die Verkaufsbedingungen festsetzt, sondern das auch die Produktion zu kontingentieren hat. Erforderlichen Falles würde dann die Produktion künstlich eingeschränkt werden, lediglich zum Zweck, die Verkaufspreise auf mindestens der heutigen Höhe dauernd zu erhalten, und wenn irgend möglich, noch weiter zu steigern. Bei möglichst geringer Produktion die größtmöglichen Betriebsgewinne erzielen, das würde die Beeinflussung der Produktion durch die eventuell zu schaffende Vereinigung in der Praxis zu bedeuten haben. Eine Einschränkung der Produktion bedeutete für die Arbeiter eine Verminderung der Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit und damit verschärften Konkurrenzkampf der Arbeiter untereinander im Interesse des Unternehmerprofits. Die „Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den örtlich getrennten Porzellanzentren“, die es bekanntlich den Unternehmern unmöglich macht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit der Arbeiterschaft gemeinschaftlich und einheitlich zu regeln, dürfte wahrscheinlich auch in diesem Falle keinen Hinderungsgrund abgeben, wenn es gilt, die Produktion in der Porzellanindustrie von einer Stelle ganz allgemein gültig zu beeinflussen.

Die Porzellanarbeiter im allgemeinen, und unsere Mitglieder im besonderen wollen auch hiervon gebührend Notiz nehmen und überzeugt sein, daß die Unternehmer und deren Organisationen unausgesetzt tätig sind in der weitgehendsten Wahrnehmung ihrer Interessen.

Für unsere Mitglieder kann das nur ein Ansporn mehr sein, recht aufmerksam alle Vorgänge im Berufsleben zu verfolgen und auch ihrerseits alles zu tun, was in der Richtung der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen liegt.

Die Mitgliederzahl in unserm Verbands ist nach der Februarzählung gestiegen und beträgt jetzt rund 5600, kann aber bei weitem nicht als befriedigend angesehen werden. In Anbetracht aller Verhältnisse müssen wir an unsere Mitglieder wieder die dringende Mahnung richten, mehr als bisher zu tun für die Gewinnung neuer Mitglieder. Wir wollen keine Namen nennen, aber die Zahlstellen, in denen agitatorisch so gut wie gar nichts geleistet wird, sollten aus eigenem Antriebe endlich einmal aus der bisher beobachteten beschaulichen Ruhe heraustreten und zu ihrem Teil mit dazu beitragen, daß die Mitgliederziffer steigt und damit die Macht der Organisation wächst.

München. Den Arbeitern der kgl. Porzellan-Manufaktur in München-Nymphenburg wurde ab 1. April lfd. J. die Steuerungszulage erhöht. Es erhalten jetzt

verheiratete Männer	pro Woche	15,—	Mark
unverheiratete Männer	pro Woche	10,—	Mark
Frauen	pro Woche	8,—	Mark

Die Steuerungszulage wird in jeder Woche voll zur Auszahlung gebracht, auch wenn ein gesetzlicher Feiertag in die Woche fällt, an dem nicht gearbeitet wird.

Sörnewitz. Die Steingutfabrik N.-G. Sörnewitz bei Meissen wurde im September 1917 stillgelegt und erhält dafür entsprechende Entschädigung von den weiterarbeitenden Werken. Verschiedene Räumlichkeiten wurden zu Lagerzwecken vermietet. Der Steigerung der Herstellungskosten stand eine Erhöhung der Verkaufspreise gegenüber. Abzüglich 209 073 Mk. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 274 408 Mk., woraus 12 Prozent (im Vorjahre 6 Prozent) Dividende ausgeschüttet werden sollen. Obwohl also die Fabrik stillgelegt worden ist, hat sich die Dividende verdoppelt. Dieser Gewinn ist offenbar zum größten Teil aus der Entschädigung geflossen. Zu welchen Kriegspreisen müssen die weiterarbeitenden Werke liefern, um solche Entschädigungen zu ermöglichen? („Vorwärts“)

Hermisdorf. Ueber die Verhältnisse, die bei den Porzellanarbeitern der Hermisdorfer Fabrik vorherrschen, lesen wir Nachstehendes in der „Altener Volkszeitung“. Im Anschluß an eine Schilderung der Verhältnisse in der dortigen Holzindustrie, die ebenfalls sehr ungünstige sind, infolge des mangelnden Verständnisses dieser Arbeiterschaft für die Notwendigkeit der beruflichen Organisation wird dann geschrieben: „Wie in der Holzindustrie, sind auch die Verhältnisse der Porzellanarbeiter. Diese Industrie arbeitet vorwiegend für Heeresbedarf, die Preise ihrer Erzeugnisse sind während des Krieges mehrmals gewaltig in die Höhe gegangen, aber die Löhne der Arbeiter haben nicht gleichen Schritt gehalten. Hier werden nur vereinzelt Löhne von zirka 70 Mark in der Woche erzielt einschließlich Steuerungszulage. Die übergroße Mehrheit der Porzellanarbeiter wird mit einem Lohn von 25 bis 45 Mk. einschließlich Steuerungszulage abgepeist. Die Akkordpreise sind während des Krieges gar nicht erhöht worden. Ja, in einzelnen Fällen versucht man sogar die Akkordpreise zu reduzieren. Die Arbeiterinnen müssen mit einem Verdienst von 10, 15 oder 20 Mk., in einzelnen Fällen darüber, zufrieden sein; bei 16—18jährigen Arbeiterinnen sind erst in neuerer Zeit noch Stundenlöhne von 14 bis 25 Pfg. bezahlt worden. Diese Arbeiter und Arbeiterinnen können nur knapp trocken Brot und Kartoffeln mit Salz kaufen, alles übrige, was dem Arbeiter noch zusteht, kann nur teilweise gekauft werden; an Kleidung und Bedarfsgegenstände ist gar nicht zu denken. Eine große Ungerechtigkeit in der Entlohnung der Arbeiter in der Porzellanindustrie ist das $\frac{5}{8}$, $\frac{6}{8}$ und $\frac{7}{8}$ -System. Zum Beispiel ein Artikel von 100 Stück wird mit 8 Mk. bezahlt, so erhält ein gelernter Porzellaner diese 8 Mk., ein Hilfsdreher erhält für denselben Artikel $\frac{6}{8}$ = 6 Mk., eine Arbeiterin erhält $\frac{4}{8}$ = 4—5 Mk. Im Verkaufspreis ist aber der verschiedene Lohn nicht ausgedrückt, sondern hier wird immer ein und derselbe Preis verlangt. Wer streicht hier den Profit ein auf Kosten der Arbeiter. Der Grundsatz für gleiche Arbeit gleiche Bezahlung muß auch hier zur Geltung gebracht werden, es ist und bleibt sonst eine unwürdige Entlohnung der Arbeiter. Solche Uebel sind in der Porzellanindustrie noch viele abzuschaffen, aber statt dessen suchen sich die Unternehmer durch Gewährung von Steuerungszulagen herumzudrücken. Freilich, nach außen klingt es besser, wenn es heißt, die Firma zahlt ihren Arbeitern 30, 40 oder sogar 50 Prozent Steuerungszulage, aber der Lage des Arbeiters ist damit wenig gedient, weil die Zulage bei weitem die teure Lebenshaltung nicht ausgleicht. Auch werden die Steuerungszulagen nur auf Widerruf gewährt, so daß sie bei bester Gelegenheit reduziert oder

